

Elise

Österreichausgabe 1



Vereinszeitung der Kooperativen Freinet Österreich

Herbst 2015

Liebe Leserin, lieber Leser!

Endlich ist er/sie/es da!

Nach Jahrzehnte langem Ringen und nach vielen regionalen und überregionalen Besprechungen geben die glücklichen GründerInnen bekannt:

Beim Ostertreffen 2015 in Goldegg/Pongau wurde am 28.3.2015 um 15:58 die Kooperative Freinet Österreich geboren.

Die Kooperative Freinet Österreich soll sowohl ein Dachverband für die vielen Freinet Vereine Österreichs sein und auch einen Heimathafen für EinzelmitgliederInnen bieten.

Mit einem Mitgliedsbeitrag von € 10 werdet ihr gebeten, unser junges Pflänzchen zu unterstützen.

... Also wird die Elise künftig einmal als Vereinszeitung der freinet gruppe Wien (Frühlingsausgabe) und einmal als Zeitung des Dachverbandes erscheinen.

In dieser ersten Nummer der „Dachverbands-Elise“ gibt es nach einleitenden Worten von Inge, (die zur Obfrau gewählt wurde) eine Vorschau auf das Atelier Freinet 2016 in Vorarlberg eine Rückschau (Resümee) auf das Ostertreffen 2015 in Goldegg.

Sodann weiter Nachrichten aus dem Westen: Wird Vorarlberg Modellregion für eine echte Gesamtschule der 10-14jährigen?

Zum Schulbeginn: Sockensuche von Beate Klement Dempsey (NÖ), drei

Beiträge aus Wien: Reflexionen über „Freiarbeit“: „Ist Freiarbeit drin, wo Freiarbeit draufsteht?“, ein Bericht über das Entstehen einer Klassenzeitung in einer Mehrstufenklasse und ein Bericht über ein Musical-Projekt.

Von Andi Honegger aus der Schweiz haben wir einen Bericht über seinen Atelierbesuch am letzten Rided in Reggio Emilia erhalten: „Die demokratische Partizipation der Kinder in der Schule und in der Stadt – für eine partizipative Demokratie“, das Jean le Gal geleitet hat. Vielen Dank Andi!

Ein paar ziemliche unterschiedliche Ankündigungen stehen am Ende der Elise. Ich denke, sie ist durchaus interessant geworden.

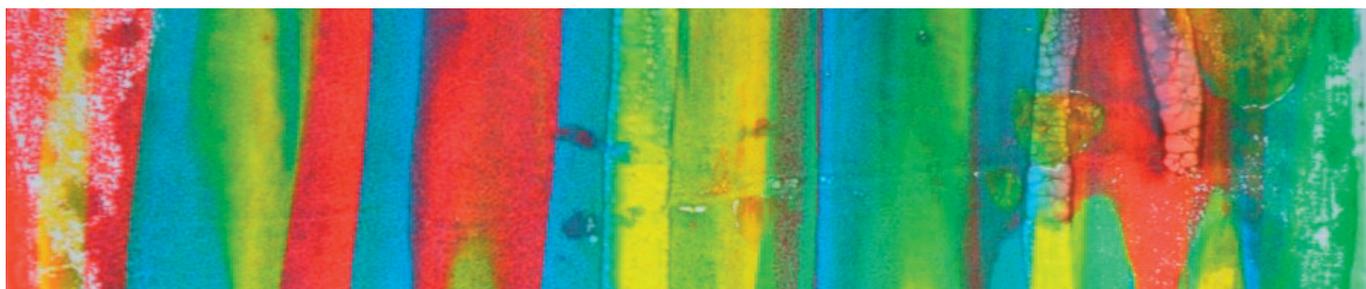
die layouterin

P.S. Wir nehmen **Abobestellungen und -verlängerungen gerne entgegen!**

*Kontakt & Bestellungen der "Elise" bis auf weiteres wie gehabt an:
Freinet Gruppe Wien
c/o OVS Zennerstraße 1
1140Wien
freinet.central@gmx.at*

Konto:Verein Freinetgruppe Wien
easybank
IBAN:AT56 1420 0200 1092 5593
BIC: EASYATW1
bitte

oder über den
weblog des Dachverbands:
<https://freinetoesterreich.wordpress>.





Dach

*Es ging auch
ohne ...*



Verband

Aber jetzt gibt es einen! Einfach weil einige unverbesserliche und unerschrockene österreichische Freinis beim letzten Ostertreffen gedacht haben, dass es günstig/hilfreich/interessant/förderlich wäre, einen zu haben.

Und ich gehöre zu den Obengenannten!

Warum ich glaube, dass ein Dachverband mehr bringt, als einzeln vor sich hinzuwerkeln?

Die pädagogischen Herausforderungen werden immer größer, die Bandbreite unserer Kinder immer vielfältiger, die organisatorischen Erfordernisse immer belastender. Für eine angstfreie und konstruktive Auseinandersetzung mit dem pädagogischen Handeln bleibt immer weniger Zeit – auch die Reflexion der eigenen Lernfort(rück)schritte im Umgang mit der Klasse fehlt oft.

Lassen wir uns und unsere Schulkinder nicht hetzen durch Schulbücher und inoffizielle Lernzielvorgaben, durch Tests, auf deren Ergebnisse hinzuwirken ist und durch das Läuten der Pausenglocke, die den Flow unterbricht!

Gerade deshalb, weil die Zusammensetzung der SchülerInnen in unseren Klassen so unterschiedlich ist, sollten wir zurück kehren zu den freinetischen Prinzipien schlechthin:

.) wir setzen an, bei der Lebenswirklichkeit der Kinder

.) wir bearbeiten, was ihnen ein brennendes Anliegen ist

.) wir geben ihnen das Wort, auch in ihrer eigenen Sprache

.) wir üben demokratische Prinzipien im kleinen Rahmen einer Klasse bzw. Schule

.) wir arbeiten heraus, was den Kindern in ihrem erwachsenen Leben nützlich sein wird und zwingen ihnen kein bürgerliches Bildungsideal auf, das Versager aus ihnen macht.

All das und noch viel mehr an Austausch und Diskussion über Pädagogik, über Lehren und Lernen, über den Schulalltag soll durch die Vernetzung im Dachverband möglich werden bzw. leichter werden. Auch das geringe Angebot an Fortbildungen und die Beschränkung von Seminaren auf die unterrichtsfreie Zeit machen das LehrerInnenleben nicht unbedingt professioneller. Innerhalb des Dachverbandes können wir nicht nur diskutieren und best practise Beispiele austauschen, sondern auch innovativ sein und herausfinden, was die künftigen Erfordernisse für Schulunterricht in allen Altersstufen sein werden.

In diesem Sinne freue ich mich, zu den Obengenannten zu gehören und den Dachverband mitgegründet zu haben! Mit der neuen österreichweiten Elise geht's los und mit euren vielfältigen Beteiligungen wir es wachsen.

Inge Schierer

Wien, im September 2015

... eine Vorausschau

Atelier-Freinet / Ostertreffen 2016

im Bildungshaus St. Arbogast,
6840 Götzis, Vorarlberg
18. 3. bis 22. 3. 2016

Das Freinet-Ostertreffen 2016 findet im Bildungshaus St. Arbogast bei Götzis in der schulfreien Zeit der Karwoche vom Freitag, 18. März, 20.00, bis Dienstag, 22. März, 12.00 statt. Organisiert wird das Treffen von einem Team unter der Leitung von Peter Fischer (peter.fischer@vol.at) von der PH Vorarlberg.

Das jährliche österreichweite Ostertreffen der Freinet-PädagogInnen gibt LehrerInnen aus allen Bildungsbereichen die Möglichkeit – vom Kindergarten bis zu den pädagogischen Hochschulen im gesamten Bundesgebiet und den angrenzenden Nachbarländern - in sogenannten Langzeit- und Kurzzeitateliers Theorie-Input zu bekommen, Erfahrungen zu sammeln, diese zu vertiefen und sich auszutauschen.

Die Pädagogik nach Celestin Freinet ist eine der reformpädagogischen Richtungen, die durch ihre individuelle Bezugnahme auf das Kind den Anforderungen heutigen Lernens und Lehrens besonders gerecht werden.

Durch **individualisierenden Unterricht**, die Förderung von Begabungen und Mitgestaltung des Unterrichts durch die Schüler/innen werden fächerübergreifend neben den kognitiven Fähigkeiten ihr Selbstvertrauen, ihre Selbsttätigkeit, ihre Eigenverantwortung, ihre Sozialkompetenz und Demokratiefähigkeit entwickelt.

Wir rechnen mit einer TeilnehmerInnenzahl von ca. 80. Das Ostertreffen ist offen für alle pädagogisch Interessierten. Für eine Kinderbetreuung ist gesorgt. Die offizielle Ausschreibung u. die Anmeldung erfolgt über PH-Online. Im Herbst werden wir eine eigene Homepage einrichten, wo weitere Details aufscheinen u. auch ab einem noch festzulegenden Zeitpunkt die individuelle Anmeldemöglichkeit über das Sekretariat vom Bildungshaus St. Arbogast (<http://arbogast.at/>) erfolgen kann.

Peter Fischer

Geplanter Programmverlauf

Freitagabend, 18. 3. 2016:

20.00 Mitbringbuffet und Plenum mit Vorstellung der Ateliers und Anmeldung für die einzelnen Ateliers

Samstag, 19. 3.:

9.00 – Plenum

9.30 – 12.15 **Langzeitateliers**, die fix zugesagt wurden:

Die Freinetklasse-Langzeitatelier:

Martin Merz (VS-Lehrer, Steyrdorfschule, OÖ)

Mathematik-Langzeitatelier:

Werner Hangartner (PH Rorschach)

Theater-Langzeitatelier:

Andreas Neusser (PH Vbg.)

Drucktechniken- Langzeitatelier:

Thomas Körner (VS-Direktor, Mödlham, Sbg.)

Bilderbuch-Langzeitatelier:

Viktoria Buttler (PH Sbg.)

Outdoor-Erlebnispädagogik-Langzeitatelier:

Radim Tobrman (MS-Lehrer, WMS Roterdstraße 1, 1160 Wien)

12.30 – Mittagessen

15.00 – 17.45 Kurzzeitateliers

18.00 – Abendessen

20.00 – 22.00 Filme, Referate oder Diskussionen, Disco

Sonntag, 20. 3.:

9.00 – Plenum

9.30 – 12.15 Langzeitateliers

12.30 – Mittagessen

15.00 – 17.45 Kurzzeitateliers

18.00 – Abendessen

20.00 – 22.00 Filme, Referate oder Diskussionen, Disco

Montag, 21. 3.:

9.00 – Plenum

9.30 – 12.15 Langzeitateliers

12.30 – Mittagessen

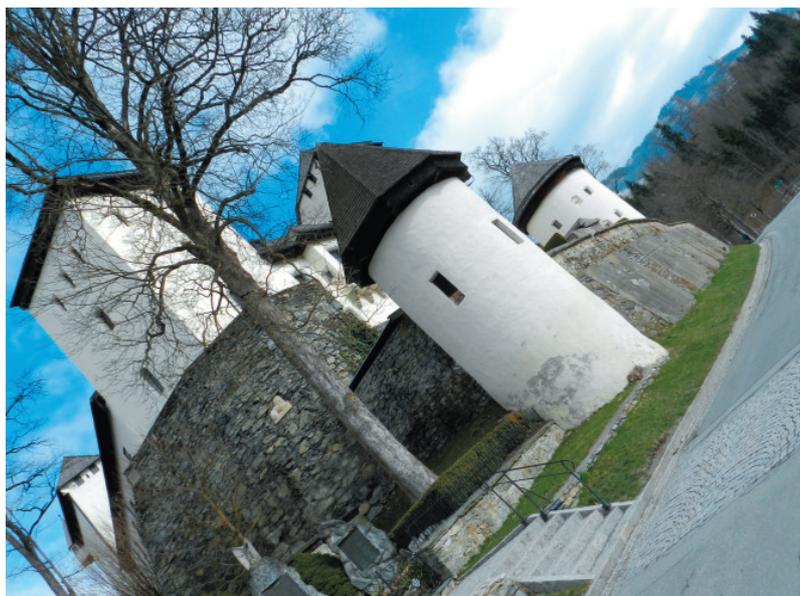
15.00 – 17.45 Kurzzeitateliers

18.00 – Abendessen

20.00 – Präsentationen der Lang- und Kurzzeitateliers, Abschluss-Disco

Dienstag, 22. 3.:

9.30 – 12.00 Abschlussplenum, Mittagessen und Abreise



... und ein Rückblick:

Reinmischen – Rausmischen – Mitmischen

*Resümee des Freinet
Ostertreffens in Goldegg/
Salzburg- 27.3.- 31.3.2015*

Prozessbeschreibung

April 2014

Eine motivierte Gruppe Studierender der PH Salzburg Stefan Zweig Hochschule reist höchst angeregt vom Ostertreffen 2014 in Pressbaum ab und beschließt: Das Ostertreffen 2015 findet in Salzburg statt! Der Titel wird während der Autofahrt geboren.

April/ Mai 2014

Erste konkrete Andeutungen und Kontaktaufnahme mit dem Salzburger Verein zur Förderung der Freinet Pädagogik mit dem Ziel, dass das Ostertreffen 2015 wahrscheinlich in Salzburg stattfinden soll. Erste Fühler nach den möglichen „Spiel und Aktionsplätzen“ wurden ausgestreckt, Finanzen und Ressourcen geprüft, mögliche Organisationsformen besprochen. Sehr bald kristallisiert sich heraus, dass die „Noch“ - StudentInnen federführend und sehr aktiv die Organisation mit Hilfe der Vereinsmitglieder übernehmen werden. Ressourcen der PH Salzburg aus dem Bereich der Fort- und Weiterbildung werden zur Verfügung gestellt. Juni 2014 - Das „junge Team“ des Freinetvereins Salzburg schließt das Studium an der PH Salzburg erfolgreich ab. Der Sommer wird genossen. Im Hintergrund an Ideen gefeilt.

Herbst 2014

Ab nun wird es ganz handfest. Das Schloss Goldegg/Salzburg und die im

Ort befindliche Volksschule werden als Veranstaltungsorte fixiert.

Erste Informationen werden ausgesandt. Anmeldefristen und Formalitäten fixiert. Bis Ende Jänner sollten das Programm, der Ablauf und vieles mehr geklärt sein.

Jänner – Februar 2015

Intensiver Mailverkehr zwischen den beteiligten Personen (nicht immer ganz ohne Verwirrung!).

Anmeldungen hin und Anmeldungen her. Studierende aus dem 6. Semester werden auch teilnehmen. Damit kann das Ostertreffen stattfinden.

20.-27.3 Intensivwoche für das Organisationsteam

27.3. 31.3. „Reinmischen-Rausmischen-Mitmischen“ Freinet Ostertreffen Goldegg 2015

Bericht für die PH Salzburg Stefan Zweig Hochschule

„Das diesjährige Ostertreffen in erster Linie organisiert über den Verein zur Förderung der Freinet-Pädagogik Salzburg fand in der friedlichen Umgebung von Schloss Goldegg/ Salzburg statt. Die Atmosphäre sowie die vielfältig gestalteten Ateliers dienten als Inspiration für grundlegende pädagogische Diskussionen. Besonders der Erfahrungsaustausch zwischen den Generationen und die familiäre Atmosphäre seien als „Besonders“ erwähnt.“

Die Leitsätze der Freinet Pädagogik wurden bei diesem Treffen ganz klar realisiert. **Individualisierung und Differenzierung** wurden auf allen Ebenen verwirklicht. Die **Selbstorganisation und Selbstverantwortung** spielten bereits beim Eintragen für die Ateliers eine große Rolle.

Den Teilnehmenden (oder wie es bei Freinet heißt „dem Kind“) **das Wort** geben - das war bei den Plenarrunden morgens und abends deutlich spürbar. Das „Miteinander“ stand immer im Zentrum. **Der freie Ausdruck** zog sich wie ein roter Faden durch das Treffen.

Mitsprechen und Mitmischen, der Tanz, das Zeitungs- und Druckatelier- waren auch heuer freinetische „Fixpunkte“.

Die Angebote für die Ateliers reichten von grundsätzlichen pädagogischen Diskussionen über Themen wie „Menschenkenntnis“- in Form eines zwei- bis dreitägigen Kommunikationsseminars bis hin zu Gesprächsrunden rund um das Thema „Wenn Kinder nach Sterben und Tod fragen“. Weitere Angebote, wie Biodanza und Soundpainting, die von externen ExpertInnen geleitet wurden, und selbsterklärende Ideenpools (Mathematik- Material, Deutsch – Schreib- anlässe, Englisch/ Fremdsprachen – Literatur und Übungsauswahl) füllten den bunten „Stundenplan“ mit vielfältigen Angeboten, die zum Austausch und Weiterdenken anregten.

Die bewusst gewählten Freiräume waren für zwischenmenschliche und pädagogischen Austausch und Diskussionen reserviert, wodurch das Kennenlernen und Vernetzen der Pädagoginnen aus ganz Österreich möglich gemacht wurde.

Im Zentrum des Treffens stand, wie bereits genannt, der Austausch und das Vernetzen der Pädagoginnen aus ganz Österreich. Hier wurden theoretische Ideen mit dem „Tun“ verbunden. Besonders bemerkenswert ist der Generationenaustausch, der dieses Jahr besonders gut funktionierte. Urgesteine der Freinet Pädagogik aus Österreich mischten sich mit „Noch“- Studierenden der PH Salzburg um ihren Erfahrungsschatz an sie weiterzugeben. Erwähnenswert ist auch, dass eine junge Gruppe an Freinet - Interessierten

(ausgebildet an der PH Salzburg) diese Veranstaltung mit einem vergleichbar geringen Budget bravourös organisiert hat. Die Rückmeldungen dazu waren durch die Bank positiv, die Begeisterung über den „frischen Wind“ in der Freinet- Gruppe war und ist groß.

Alles in allem war dieses Treffen sehr wertvoll – pädagogisch wie persönlich. Die Teilnehmenden und besonders das Organisationsteam konnten durch dieses Zusammenkommen viele neue Einsichten erwerben und an den Herausforderungen wachsen.

Sarah Wendl – für das Organisations- team



April – Juni – alles (Abrechnungen, positives Feedback, Email- Verkehr) was noch notwendig war.

August 2015

Resümee von Viktoria Buttler – für den Freinetverein Salzburg

„Am Anfang jeder Eroberung steht nicht das abstrakte Wissen, sondern die Erfahrung, die Übung und die Arbeit.“

C. Freinet

Diese treffende Einleitung steht am Beginn der bunten und vielfältigen Freinetzeitung, die am diesjährigen Ostertreffen entstanden ist. Die Vorbereitung, Organisation und Durchführung des diesjährigen Ostertreffens lag in erster Linie in den Händen eines

ganz besonderen Teams. Jene, federführend tätigen, jungen Frauen haben als Studentinnen der PH Salzburg, beeindruckt durch die Ideen und Möglichkeiten der Freinet Pädagogik, die sie in Vorau 2013 und in Pressbaum 2014 erfahren hatten, entschieden ganz im Sinne einer Eroberung durch Übung und Arbeit diese besonderen Erfahrungen zu teilen.

Entwicklung, Persönlichkeit, Selbstorganisation, Lernen und Bildung als Ausdrucksformen des Lebendigen, das lässt das Entstehen von Ordnungsmustern zu, von denen eigene strukturierende und letztlich bildende Kraft ausgeht. An diese Muster des Lebendigen anzuschließen ermöglicht es, Bildung, Erziehung und Unterrichten neu zu denken (vgl. Arnold, R. (2015): Ich lerne, also bin ich. S7).

Wir sind lebenslang auf dem Weg zu LernexpertInnen

Vielen Dank an das Organisationsteam- Sarah Wendl, Sabine Fichtenbauer, Verena Korinek, Carina Lechner, , Katharina Bacher und das erweiterte Plus-Team - Maria Aitenberger, Viktoria Enzinger, Thomas Körner, Myriam Burtscher, Sabine Harter und Gabi Breitfuß- Muhr!

*Viktoria Buttler
Sarah Wendl*

Blitzlichter aus der „ Mischen“ Freinet-Zeitung – entstanden am Ostertreffen in Goldegg/Salzburg

Fotos: Katharina Bacher

Impressionen Sabine:

**Schloss Goldegg. Freinet.
Familie. See. Luft. Aktion.
Nachdenken. Bereden. Hinauf.
Mischen. Eindruck. Lachen. Kaffee.
Ausdruck. Wir. Neu. Gemeinsam.
Zukunft. Kinder.Bewegung.
Vertrauen. Zutrauen. Ruhe.
Freundschaft.
Schloss Goldegg. Freinet.**



Die Gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen in einer Modellregion Vorarlberg vor der Verwirklichung?!

In Vorarlberg tut sich Erstaunliches. Es soll dort als Modellregion etwas für Österreich Einzigartiges eingeführt werden, nämlich die Gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen.

Ausgangspunkt dieser einmaligen Chance ist ein Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, dessen Ergebnisse im Mai 2015 der Öffentlichkeit präsentiert wurden. Die Vorarlberger Landesregierung gab 2013 unter der Führung der konservativen, absoluten ÖVP-Mehrheit diese Studie in Auftrag, um einerseits die bestehenden Modelle der Sekundarstufe I mit der Neuen Mittelschule und dem Gymnasium Vorarlberg zu analysieren und andererseits die Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung dieser Schultypen zu einer Gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen zu klären.

Bei den Landtagswahlen 2014 verlor die ÖVP ihre absolute Mehrheit und bildet seitdem zusammen mit den Grünen eine Koalition. Im gemeinsamen Regierungsprogramm wird explizit angeführt:

„Schulen der 10- bis 14-Jährigen weiterentwickeln: Die Chancengerechtigkeit und Leistungsorientierung an den Schulen der Sekundarstufe I ist auf Basis der Erkenntnisse des Forschungsprojekts „Schule der 10- bis 14-Jährigen“ weiter auszubauen. Eine spätere Bildungswegentscheidung wäre für die Kinder von Vorteil und würde die Volksschulen deutlich entlasten. Auf dieser Grundlage entwickelt die Lan-

desregierung nach Abschluss des Forschungsprojektes ab Mai 2015 einen Vorschlag für einen regionalen Schulversuch „Gemeinsame Schule“ und er sucht die Bundesregierung, diesen zu ermöglichen.“¹

Grundlage der Studie: 19.700 Personenbefragungen und 1,8 Millionen Einzeldaten²

Vorarlberg hat ca. 380.000 Einwohner/innen. Von diesen wurden über 19.700 Lehrpersonen, Eltern und Schüler/innen aus allen Vorarlberger Schulen (Volksschulen, Mittelschulen und Gymnasien) umfassend befragt und ihre Wahrnehmung des derzeitigen Schulsystems sowie ihre Vorstellungen von einer künftigen Schule erhoben. Aus 1,8 Mio. Einzeldaten ergeben sich u. a. folgende wesentlichen Erkenntnisse für eine Gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen:

- Mehr Chancengleichheit: 79% bzw. 82% der Eltern von Volks- und NMS-Schüler/innen (absolut 8045 Eltern) sind für eine gemeinsame Schulform, weil sie sich dadurch mehr Chancengerechtigkeit erwarten. Bei den Eltern von AHS-Schüler/innen (1502) waren es immerhin 63%.
- 72% bis 69% aller Eltern von Volks-, NMS- und AHS-Schüler/innen sehen in der späteren Bildungsentscheidung einen Vorteil.

¹http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/landwirtschaft_forst/landwirtschaft/landwirtschaft/neuigkeiten_mitbild_vp-gruene-regierungsprogr.htm

² Böheim-Galehr, G. & Engleitner, J. (Hrsg.) (2014) *Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg. Entwicklungen, Bildungshaltungen und Bildungserwartungen. Projektbericht Band 1 (=Fokus Bildung Schule Bd. 6)* Innsbruck: StudienVerlag.

- Vorschläge wie eine AHS-Aufnahmeprüfung und Eliteschulen für besonders Begabte finden keine Mehrheit.
- Noten der Volksschule als Entscheidungskriterium für die Bildungswegentscheidung wenig geeignet
- In Vorarlberg liegt der Anteil der Schüler/innen, die in der Sekundarstufe I eine AHS besuchen, mit 24% deutlich unter dem österreichischen Durchschnitt von 34%. Dazu kommen erhebliche regionale Unterschiede: Schüler/innen der fünften Schulstufe, die in Bregenz, Dornbirn oder Feldkirch wohnen, besuchen zu 38% eine AHS, in den Talschaften Bregenzerwald, Großes Walsertal und Klostertal sind es hingegen nur 4%.
- Auch die ethnische Herkunft beeinflusst diese großen Stadt-Land-Unterschiede in der Zusammensetzung der Schülerschaft: In den Talschaften liegt der Anteil der Schüler/innen mit nichtdeutscher Muttersprache in den NMS bei nur 9%, in den Städten (Bregenz, Dornbirn, Feldkirch) hingegen bei 44%.
- Multiprofessionelle pädagogische Teams an den Schulen stärken
- Ressourcen für eine förderorientierte Schule bereitstellen, Qualitätsmanagement stärken
- Ein positives Schulklima unterstützen
- Gestaltungsautonomie der Schulen fördern
- Objektivere Ansätze der Leistungsfeststellung entwickeln und in den Schulen einsetzen
- Übergänge gestalten, Anschlussstufen einbeziehen, Aufnahmeverfahren überprüfen
- Ganztägige Schulformen ausbauen, Verbindliche Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern stärken
- Enge Zusammenarbeit zwischen den Schulen der 10- bis 14-Jährigen erproben

Die Politik ist am Zug

Alle fünf im Vorarlberger Landtag vertretenen Parteien bekennen sich aufgrund dieser Studie zur Gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen. Ein solcher Konsens gerade in der sehr kontroversiellen Bildungsdebatte ist eine noch nie da gewesene Chance. Allerdings braucht es im Bundesparlament in Wien die Zustimmung einer Zweidrittel-Mehrheit, um die entsprechenden gesetzlichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Und das wird noch ein steiniger Weg, denn auf Bundesebene gelten erfahrungsgemäß in Bildungsdebatten ideologische Argumente mehr als evidenzbasierte wissenschaftliche Erkenntnisse!

Peter Fischer, Vorarlberg

Empfehlungen einer Reihe von Maßnahmen zur Umsetzung auf dem Weg zur Gemeinsamen Schule³:

- Lehrerinnen und Lehrer auf individuelle Unterstützung und Förderung der Schüler/innen vorbereiten
- Pädagogische und didaktische Konzepte in den Schulen weiterentwickeln

³ Böheim-Galehr, G., Beck, E., Marte-Stefani, E. & Schratz, M. (Hrsg.) (2015). *Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg. Bildungserwartungen, Schulorganisation, pädagogische Konzepte, rechtliche Rahmenbedingungen. Projektbericht Band 2 (=FokusBildungSchule Bd. 7)*. Innsbruck: StudienVerlag, Seite 11

Eine Zusammenfassung ist abrufbar unter: <http://presse.vorarlberg.at/land/servlet/AttachmentServlet?action=show&id=24815>

Ist Freiarbeit drin, wo Freiarbeit draufsteht?

Die Geschichte der Freiarbeit in unserer Klasse

Als ich vor einigen Jahren in unserer Volksschul-Mehrstufenklasse zu arbeiten begann, gab es auf dem Wochenarbeitsplan, der in der Klasse hing, eine Menge Schilder:

- o Schilder für Tätigkeiten, bei denen erwartet wurde, dass alle gemeinsam mitmachten (Erzählkreis, Klassenrat, Präsentation, Singen)
- o Schilder für Gegenstände, die in anderen Räumen stattfanden, oder an denen andere Lehrerinnen als die Klassenlehrerinnen beteiligt waren und die deshalb zu einer fixen Zeit stattfinden mussten (Turnen, Werken, Religion, Englisch)
- o Schilder für besondere Aktivitäten wie Ausflug oder Kochen
- o Außerdem gab es viele Schilder auf denen stand „Freiarbeit“. Diese Zeit konnte von den Kindern (mehr oder weniger) frei eingeteilt werden. Da wurden Geschichten geschrieben, in Schulbüchern oder an Karteien gearbeitet, zu verschiedenen selbst gewählten Themen gearbeitet. Jedes Kind hatte einen Wochenplan. In diesen Plan sollten die Kinder eintragen, was sie gemacht hatten. Einige Inhalte waren von uns Lehrerinnen vorgegeben und wurden dann am Wochenplan abgehakt. Am Ende der Woche sollte der Wochenplan mit den LehrerInnen besprochen werden.

Im LehrerInnenteam gab es immer wieder Diskussionen darüber, was denn nun Freiarbeit sei und wie viel freie Entscheidung es für die Kinder wirklich gab und geben sollte. Wir wollten den Kindern ermöglichen an ihren eigenen Vorhaben zu arbeiten, aber natürlich auch, dass sie mit dem weiterkamen, was sie herkömmlich in der Schule ler-

nen sollten – also Schreiben, Lesen, Grammatik, Malreihen, Schreibschrift usw. Wir führten die Regel ein, dass jedes Kind jeden Tag etwas lesen, etwas schreiben und etwas rechnen sollte. Wenn das erledigt war, konnten sie selbst entscheiden, was sie machten. Das war eine sehr dehnbare Regel und wurde von den Kindern sehr unterschiedlich ausgelegt. Oft kam es vor, dass ein Kind für seine Begriffe gelesen hatte, eine Lehrerin aber meinte, das sei zu wenig, was immer wieder zu Diskussionen und Unzufriedenheit auf beiden Seiten führte. Mit den Jahren änderte sich auch die Zusammensetzung der Klasse. In den letzten Jahren waren viele Kinder in der Klasse, die große Schwierigkeiten hatten selbständig zu arbeiten, sich zu konzentrieren, mit anderen zusammenzuarbeiten, etwas fertig zu machen, sehr oft in Konflikte verwickelt waren, etc. Wir Lehrerinnen beobachteten uns selbst dabei, dass wir immer mehr Kindern viele Vorgaben am Wochenplan machten und diesen Kindern keine Zeit mehr blieb für Freiarbeit im Sinn von wirklich selbst gewählten Tätigkeiten und Themen. Weiters gab es Kinder, die mit der freien Zeit wenig anzufangen wussten und sobald sie die Vorgaben erfüllt hatten, bei uns standen und fragten: „Was soll ich jetzt machen?“ und nicht eher aufhörten, bis sie einen konkreten Vorschlag bekommen hatten.

Nach einiger Zeit beschlossen wir den Begriff Freiarbeit nicht mehr zu verwenden, wenn wir Wochenplanarbeit meinten. Also machten wir für unseren Arbeitsplan Schilder mit der Aufschrift „Wochenplan“, die die Freiarbeitsschilder ersetzten. Es gab jetzt klar definierte Zeiten, wann - und das war das Neue daran - wie lange wir von den Kindern erwarteten, dass sie die

Arbeiten erledigen, die wir auf ihren Wochenplan geschrieben hatten. Wie viel am Wochenplan stand, war sehr unterschiedlich. Bei manchen Kindern waren das nur einige wichtige Dinge, die sie aber schnell erledigt hatten, bei anderen deckte es fast die ganze Wochenarbeitszeit ab. Waren alle Pflichtaufgaben vom Wochenplan erledigt, suchten die Kinder selbst aus was sie in der Wochenplanarbeitszeit machen. Die Vorgabe war, es muss etwas mit Schreiben, Lesen, Rechnen oder einem Sachunterrichtsprojekt zu tun haben. In dieser Zeit konnten weiterhin individuell Pausen eingelegt werden, die Kinder konnten entscheiden, womit sie beginnen, die Plätze frei wählen und im eigenen Tempo arbeiten.

Diese neue Regel bewährte sich ganz gut. Für Kinder, die die Pflichtaufgaben schnell und ohne Schwierigkeiten erledigten blieb weiterhin viel Zeit eigene Ideen umzusetzen. Was uns allerdings auffiel war, dass die Kinder immer wieder Ideen hatten, die sie gerne mit anderen Kindern gemeinsam umsetzen wollten. Die Verwirklichung dieser Ideen scheiterte aber oft daran, dass sie keinen Zeitraum dazu fanden, wo alle Kinder, die Interesse daran hatten, mitmachen konnten, weil es Lerngruppen für manche Kinder gab, manche mit den Wochenplanarbeiten noch nicht fertig waren, etc.

Auch uns Lehrerinnen fehlten die kreativen Freiarbeitsprojekte, wir stellten fest, dass die Freiarbeit jetzt fast ganz verloren gegangen war. Also suchten wir wieder nach Lösungen im LehrerInnenteam. Zuerst nahmen wir uns vor, die Wochenpläne der Kinder zu entrümpeln um mehr Zeit zu schaffen. Aber auch das brachte nicht den gewünschten Erfolg.

Schlussendlich holten wir die Freiarbeitsschilder wieder hervor, die noch ganz unten in der Schilderschachtel lagen. Jetzt gibt es festgelegte Freiarbeitszeit auf dem Wochenarbeitsplan unserer Klasse. Wir haben mit einer Stunde begonnen, aber bald festgestellt, dass das eigentlich zu wenig ist und auf eine Doppelstunde oder eineinhalb Stunden erweitert.

Am Tag der Freiarbeit erinnern wir die Kinder im Morgenkreis daran, dass heute Freiarbeit am Programm steht, damit sie vorbereitet sind, und sich schon davor absprechen können, oder Materialien vorbereiten. Am Anfang der Freiarbeitszeit treffen sich alle im Kreis. Es gibt eine Runde wo Vorhaben vorgestellt werden. Dabei wird das Vorhaben beschrieben, geklärt, ob noch andere Kinder mitmachen können, oder es sich um eine fixe Gruppe handelt und überlegt, ob alle benötigten Materialien vorhanden sind und wo die Gruppe arbeiten kann.

Die Aktivitäten, die in der Freiarbeitszeit entstehen sind sehr unterschiedlich: Es gab beispielsweise Bastelarbeiten, Zeichnungen, Tanzen, Theater spielen, Geschichten hören, einen Brief an die Bezirksvorsteherin schreiben, Gebärdensprache lernen, arabische Schriftzeichen schreiben, Riesenpapierflieger herstellen. Den Kindern steht frei, ob sie eines der Angebote wahrnehmen oder etwas anderes machen möchten. Diese Lösung haben wir jetzt einige Monate ausprobiert und sie hat sich meiner Meinung nach gut bewährt. Sowohl für die SchülerInnen als auch für mich als Lehrerin ist es angenehm, klar zu wissen, jetzt ist Zeit für Freiarbeit und der Wochenplan ist in dieser Zeit kein Thema. Die Kinder finden jetzt leichter PartnerInnen für ihre Vorhaben, weil die Zeit dafür wirklich reserviert ist und nichts parallel dazu stattfindet. Kinder, die davor sehr wenig Zeit hatten eigene Ideen zu verwirklichen, weil sie für vorgegebene Arbeiten lang brauchen, haben jetzt auch Freiarbeitszeit. Die Kinder, die keine eigenen Ideen haben, können sich anderen Gruppen anschließen und so vielleicht eine Idee davon bekommen, welche Möglichkeiten es gibt. Wieder andere Kinder, nämlich die, die alles perfektionistisch erledigen und übermäßig die Erwartungen der Lehrerinnen und Eltern erfüllen wollen, denen wir Pausen verordnen müssen, „müssen“ sich in dieser Zeit überlegen, was sie eigentlich selbst wollen, was ihnen auch gut tut. Wenn im Klassenrat oder während

anderer Arbeiten Ideen auftauchen, können wir auf die Freiarbeitszeit zurückgreifen und müssen nicht mühsam nach freier Zeit suchen.

Für das heurige Schuljahr nehme ich mir vor noch öfter Freiarbeitszeit ein-

zuplanen. Ich bin schon neugierig darauf was in diesen Stunden entstehen wird und wie die Geschichte der Freiarbeit in unserer Klasse weitergeht.

Dagmar Schöberl

Zum Abschluss ein Auszug aus den Gedanken Freinets zum Thema Freiheit:

„Ein Begriff, der Gefahr läuft, all diejenigen, die neu zu unseren Techniken gekommen sind, zu verwirren, und bei dem wir jede Einschränkung machen müssen; das ist der Gebrauch des Begriffes Freiheit.

Nein, wir sind nicht für die totale Freiheit des Kindes, nicht in der Theorie und nicht in der Praxis Wir denken, daß der Begriff der Freiheit einer dieser ´metaphysischen Hebel` ist, die man immer gegen das Volk und gegen die Freiheit einsetzt. Weder in der Schule noch in der Gesellschaft gibt es die Freiheit an sich. Man hat die Freiheit zu arbeiten, die Freiheit sich zu bewegen, zu sprechen oder zu schreiben; aber natürlich ist diese Freiheit, die nur ein praktischer Begriff ist, dem Milieu und der vergleichbaren Freiheit der Individuen, mit denen wir leben, unterworfen. Die Realisierung eines Maximums an Freiheit der Arbeit, der Bewegung und des Ausdrucks setzt daher ein Maximum an technischer Organisation voraus ohne die der Begriff der Freiheit nur ein Köder wäre, Deshalb legen wir in unserem Bemühen um eine Modernisierung der Pädagogik immer besonderen Wert auf jene technische Organisation, die die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Kinder vorteilhaft gestaltet. Das Interesse ist genausowenig wie die Freiheit eine Blume, die plötzlich aufblüht, wenn gewisse Milieubedingungen erfüllt sind. Es ist vielmehr, wie die Freiheit, das Ergebnis einer Vielzahl von Elementen, die es hervorrufen, beleben und unterstützen. Es ist vielmehr wie die Freiheit der Geist, in dem sich unser Gruppenverhalten spiegelt. nicht das Interesse ist die Basis unserer Pädagogik. Wir interessieren uns nicht in abstrakter Form, wir interessieren uns für die Forschung und die Arbeit. Es gäbe auch einen Grund die Arbeitsbedingungen methodisch zu untersuchen, die das starke Interesse möglich machen. So der Bezug zum Realen und zu den Elementen des Lebens, die Freiheit im Rahmen einer gemeinschaftlichen Organisation, die Initiative und Kreativität, das Klima der Zusammenarbeit und nicht der Opposition und des Kampfes in der Klasse. Wenn diese Bedingungen verwirklicht sind, entsteht in der Klasse das Interesse, das nicht mehr zufällig ist, sondern permanent, nicht oberflächlich, sondern in das tiefe Leben der Individuen der Klasse integriert.“

Freinet, Elise: Erziehung ohne Zwang. Stuttgart 1981: S.112f

Medienproduktionen in der Volksschule: Eine Klassenzeitung entsteht

In der reformpädagogischen Mehrstufenklasse entstand im letzten Schuljahr eine Klassenzeitung. Dabei handelte es sich allerdings nicht um ein von Lehrpersonen geplantes Unterrichtsprojekt, sondern es wurde von einem Kind der zweiten Schulstufe angeregt. Ein Erfahrungsbericht.

1. Über die Redaktion

Das Projekt wurde in einer reformpädagogischen Mehrstufenklasse im 14. Wiener Gemeindebezirk umgesetzt. Diese Klasse orientiert sich an der Pädagogik Celestin Freinets und hat einen bedeutsamen Schwerpunkt auf Integrationsfragen. Die insgesamt 22 SchülerInnen der Klasse sind zwischen 6 und 11 Jahre alt. Davon haben vier Kinder einen sonderpädagogischen Förderbedarf. Das LehrerInnenteam besteht aus drei PädagogInnen, zwei Volksschullehrerinnen und einer Sonderschullehrerin, die vorwiegend in freien Lernphasen zu dritt in der Klasse sind. Der Unterricht in der Mehrstufenklasse ist in Form von Wochenplanarbeit organisiert und zeichnet sich durch Großgruppenangebote für alle SchülerInnen der Klasse, Pflichtaufgaben in Deutsch und Mathematik und Freiarbeitsphasen, die von den Kindern selbstverantwortlich gestaltet werden, aus.

Der freie Ausdruck ist ein zentraler pädagogischer Schwerpunkt der Arbeit in der Mehrstufenklasse. Dazu zählt das freie Schreiben und Zeichnen und das anschließende Veröffentlichen von Texten von der ersten Schulstufe an. Die entstandenen Werke werden bei der wöchentlichen Präsentation im Klassenverband dargeboten und mit einem Applaus belohnt. Ein weiterer pädagogischer Fokus liegt in der Demokratie und dem Mitbestimmungsrecht der Kinder. Deshalb findet einmal in der Woche ein von den Kindern geleite-

ter Klassenrat statt, bei dem wichtige Anliegen, Probleme und Wünsche von einzelnen Kindern und Lehrerinnen der Mehrstufenklasse besprochen werden.

Zur Ausstattung der Klasse zählen zwei Computer mit Internetzugang, die von den SchülerInnen zum Tippen von Wörtern und Sätzen, Spielen von Lernspielen oder zum Einholen von Informationen zu Sachthemen aus dem Internet genutzt werden. Auch der Klassenblog, den es seit 2008 gibt und der regelmäßig von dem LehrerInnenteam und den Kindern aktualisiert wird, ist ein wichtiges Medium für die SchülerInnen geworden (vgl. Schöberl 2010).

2. Wie alles begann

In freien Arbeitsphasen ist es den SchülerInnen der Mehrstufenklasse möglich, sich je nach Interesse mit unterschiedlichsten Sachthemen auseinanderzusetzen. So war es nicht überraschend, dass ein Schüler

sich eines Tages dazu entschied, sich mit dem Medium Zeitung zu beschäftigen und es in Form eines Projektes zu erarbeiten. Mit der Hilfe einer Lehrerin wurden in einzelnen Freiarbeitsphasen im Zeitraum von ungefähr zwei Wochen die einzelnen Teile einer Zeitung, wie die wichtige Begriffe, Schlagzeile, Titelblatt, Ressort, etc. erarbeitet. Dabei gestaltete der Schüler ein Informationsplakat, auf das er ausgeschnittene Teile einer Zeitung klebte und im Anschluss mit den richtigen Bezeichnungen beschriftete. Außerdem brachte er unterschiedliche Zeitungsexemplare zur Demonstration mit.

Bei der wöchentlichen Präsentation erklärte das Kind seinen MitschülerInnen verständlich, worum es sich bei den einzelnen Zeitungsbereichen handelte und demonstrierte sein Plakat im Klassenverband. Die Resonanz war äußerst positiv und das Interesse an unterschiedlichen Zeitungen, an Möglichkei-



ten und Grenzen der Informationsvermittlung war sehr groß. Einige SchülerInnen äußerten ihre Zweifel daran, dass die Zeitungsberichte nur Wahres berichteten. Auch die unterschiedlichen Qualitäten der verschiedenen Tageszeitungen wurden diskutiert.

Wenige Tage später wurde im Klassenrat von einigen SchülerInnen der Wunsch ausgesprochen, eine eigene Klassenzeitung zu gestalten, die für die Klassengemeinschaft wichtige Themen beinhalten sollte.

„Wir übernehmen den Sportteil und schreiben etwas über die Hofpause“, meldeten sich sogleich zwei Schüler. Eine Schülerin meinte: „Ich schreibe etwas über das Wetter.“ „Wir können ja gleich Werbung für unsere Musicalaufführung machen“, sagte ein Schüler.

Nachdem so reges Interesse bestand und bei der anschließenden demokratischen Abstimmung fast alle SchülerInnen für die Gestaltung einer Klassenzeitung stimmten, erklärten sich auch die Lehrerinnen bereit, eine Planungsstunde für die kommende Woche zu vereinbaren.

3. Planung und Organisation

Die Planungsstunde für das Klassenzeitungsprojekt wurde ähnlich wie bei einem Erzählkreis von zwei Kindern geleitet. Diese sammelten zunächst Ideen und Vorschläge für Themen, die in der Klassenzeitung enthalten sein sollen. Wichtig waren vor allem die Bereiche Sport, Kultur, Horoskop, Comics, Geschichten und Witze. Im Anschluss wurden die verschiedenen Inhaltsbereiche an die SchülerInnen verteilt, indem sich immer ein bis zwei Kinder zu einem Thema meldeten. Zuletzt wurden noch Kinder für die Chefredaktion gesucht. Ein Chefredakteur wurde Patrik, das Kind, das die Zeitungsinitiative mit seinem Projekt gestartet hatte. Als Chefredakteurin meldete sich eine Viertklässlerin, die sich durch ihre große Begeisterung am Computer zu arbeiten, für diese Rolle eignete.

4. Beiträge entstehen

Auch wenn laut Studentafel andere Themen vorgesehen waren, entschied sich das Lehrerinnenteam dazu, den Kindern für die Fertigstellung der Artikel und Berichte genügend Zeit einzuräumen. Während einige SchülerInnen Unterstützung bei ihrer Arbeit benötigten, schrieben und zeichneten andere selbstständig im Team oder alleine. Einige SchülerInnen machten mit der digitalen Klassenkamera Fotos, die ihre Beiträge ergänzen sollten. Die fertigen, handgeschriebenen Artikel wurden dem Chefredaktionsteam überreicht. Dieses kontrollierte gemeinsam mit einer Lehrerin die Beiträge auf die Rechtschreibrichtigkeit.

5. Layout und Formatierung

Sobald alle Beiträge eingesammelt waren, wurden diese vom Redaktionsteam mit Hilfe einer Lehrerin abgetippt. Nun gab es viele Texte und einige Fotos, aber ein passendes Layout fehlte noch. Das Redaktionsteam sah sich einige Zeitungsbeispiele an und fragte die Lehrerinnen nach einer Möglichkeit, die Seitenränder so zu gestalten, dass sie wie bei einer Tageszeitung, immer gleich aussahen. Als geeignetes Programm für die Gestaltung erwies sich „Powerpoint“. Dabei wählte das Chefredaktionsteam ein passendes Layoutmuster aus und erstellte für jeden Bericht eine Folie. Anschließend wurden die bereits getippten Beiträge in die Vorlagen eingefügt und danach



ausgedruckt. Nun wurden die Blätter von Hand zu einer großen Zeitung geklebt. Jetzt konnte aus der großen Version durch beidseitiges Kopieren und der Unterstützung einer Lehrerin die Vervielfältigung möglich gemacht werden.

6. Fertig – und was nun?

Die SchülerInnen konnten es gar nicht erwarten die Ergebnisse ihrer Arbeit in Händen zu halten. Mit Begeisterung lasen die SchülerInnen die Klassenzeitung, lachten über die Comics und lustigen Horoskope und amüsierten sich über die Geschichten ihrer MitschülerInnen.

Schnell wurde die Idee geäußert, die Zeitung an andere Klassen zu verkaufen. Die SchülerInnen sahen darin auch die Chance, die anderen Klassen zu einer eigenen Zeitung anzuregen, sodass in Zukunft ein Austausch möglich wäre. Auch die Möglichkeit einer monatlichen Klassenzeitung wurde diskutiert. Aufgrund mehrerer bereits geplanter Vorhaben, wie Ausflügen, Schularbeiten, der gemeinsamen Projektwoche, des Klassenblogs, usw. und der anstehenden Semesterferien, reichte die Zeit jedoch nicht aus, um all die Ideen umzusetzen.

7. Lerneffekte

Soziales Lernen

Das von den Kindern entwickelte Projekt der Klassenzeitung hatte einen enormen Wert für die Klassengemeinschaft. Die positive Auswirkung auf den Zusammenhalt unter den SchülerInnen durch die gegenseitige Unterstützung, die gegenseitige Anerkennung für die entstandenen Beiträge sowie die Freude über das gemeinsam gestaltete Werk, war besonders beeindruckend.

Deutsch: Lesen, Rechtschreiben, Verfassen von Texten, Sprachbetrachtung

Die Lernmöglichkeiten im Bereich des Deutschunterrichts erwiesen sich in diesem Projekt als besonders ergiebig. Durch das Lesen von mitgebrachten Zeitungen, das Verfassen von eigenen Beiträgen und deren anschließende Korrektur konnte ein großer Teil zur Leserverzierung beigetragen werden. Das

Betrachten des entstandenen Werkes steigerte bei vielen SchülerInnen die Lesemotivation und das Leseinteresse an den Beiträgen ihrer MitschülerInnen.

Im einem weiteren Bereich des Deutschunterrichts, dem Verfassen von Texten, konnten die SchülerInnen wichtige Erkenntnisse über den Aufbau unterschiedlicher Textsorten, wie beispielsweise den des Horoskops, gewinnen. Durch das Lesen und Korrigieren des eigenen Beitrags, das Beachten der Zeitform und des Satzbaus, übten sie ihre Fähigkeiten in der Rechtschreibung und der Sprachbetrachtung.

Medienerziehung

Das Lernen über das Medium „Zeitung“ stand hier im Vordergrund. Das Projekt der Klassenzeitung hatte das Ziel, andere über die aktuell relevanten Themen der Mehrstufenklasse zu informieren. Diese Informationsfunktion des Mediums war den SchülerInnen bereits bewusst. Doch die Tatsache, dass jedes Kind einen auch völlig erfundenen Beitrag schreiben konnte, ließ die SchülerInnen erkennen, dass Veröffentlichtes nicht unbedingt wahr sein muss und hinterfragt werden sollte.

Für Diskussion sorgten neben der Auswahl der verschiedenen Bereiche der Klassenzeitung vor allem die Inhalte und die Qualität der Klassenzeitungsberichte. Wichtig war den Kindern dabei, dass die Geschichten „nicht langweilig“ sein durften. Auch ein vermeintlich „gemeines Comic“ wurde im Plenum besprochen. Daraus resultierten einige Vereinbarungen, wie beispielsweise das Verbot von Beleidigungen und Verletzungen anderer durch Zeitungsbeiträge.

Die Kinder der Chefredaktion, die sich um ein Einsammeln der einzelnen Beiträge und die „Digitalisierung“ kümmerten, konnten durch die Arbeit mit dem Computer bedeutende Lernerfahrungen machen. Die Chefredakteurin erkannte den PC als nützliches Arbeitsinstrument, das einem manchmal bei der Korrektur von Texten hilfreich sein konnte. Mit ein wenig Unterstützung von den Lehrerinnen eignete sie sich viel Wissen über das Programm „Po-

werpoint“ und viele Möglichkeiten und Grenzen eigener Gestaltungswünsche an.

8. Ausblick

Die Vielzahl an in der Klasse genutzten Formen der Medienproduktion, wie dem Klassenblog, dem Klassentagebuch, Fotos und Videos, ermöglichen den Kindern unterschiedliche Ausdrucksformen. Dabei hat jede Schülerin und jeder Schüler individuelle Vorlieben und zeigt diese durch die Verwendung des vorhandenen Medienangebots, das ihr und ihm in den Freiarbeitsphasen frei zur Verfügung steht.

Eine gemeinsame Medienproduktion, bei der die ganzen Klassengemeinschaft im gleichen Zeitraum Beiträge gestaltet, wie es bei dem Projekt der Klassenzeitung der Fall war, ist sehr zeit- und betreuungsintensiv. Benötigt wird zunächst viel Organisationsarbeit und dadurch auch ausreichend Zeit, die Vorhaben umzusetzen. In den 50-minütigen Unterrichtseinheiten ist diese Zeit oftmals nicht gegeben. Auch

der Betreuungsaufwand ist nicht zu unterschätzen. Obwohl die SchülerInnen der Mehrstufenklasse das Arbeiten in alters- und leistungsheterogenen Gruppen gewöhnt sind und einander gegenseitig helfen, ist ebenso eine angemessene Unterstützung der Lehrpersonen erforderlich.

Aufgrund der vielen positiven Auswirkungen des Projektes wäre eine Weiterführung im kommenden Schuljahr sehr wünschenswert, um die von den Kindern gesammelten Erfahrungen erweitern und neue Ideen, Wünsche und Anregungen der SchülerInnen verwirklichen zu können.

Katharina Grubestic

Weiterführende Literatur:

Schöberl Dagmar (2009): Ein Jahr Bloggen in der Volksschule – ein Erfahrungsbericht, in MEDIENIMPULSE 1/2009, online unter: <http://www.medienimpulse.at/articles/view/100> (letzter Zugriff: 06.09.2014).

EINE NEUE SCHULE BRAUCHEN WIR!

*Kindermusiktheater „Kasimir, das Schulgespenst“ von Hari Riederer
und Musicalprojekt einer Freinet-Mehrstuﬀenklasse*



Über das Stück

Am Musiktheater „Kasimir“ ist besonders gut, dass der Text und Inhalt von Hari als Freinetpädagoge sich im Sinne unserer pädagogischen Linie bewegt, denn so manches Lied wurde ein richtiger „Gassenhauer“ und von den Kindern immer wieder zwischendurch zum Ohrwurm. Inhaltlich handelt die Geschichte von einem Gespenst, das Kasimir heißt und in einem alten Schloss wohnt. Das Schloss wird abgerissen, an seiner Stelle eine neue Schule gebaut und Kasimir somit zum „Schulgespenst“. In der neuen Schule spukt es und die Kinder machen sich auf die Suche. Dabei treffen sie um Mitternacht Kasimir...

Wie die Idee entstand:

Im letzten Jahr haben wir uns in unsere Klasse über ein Musical-Projekt gewagt. Es war gut, dass wir es gewagt haben!

Hari Riederer, er ist Vater von 3 Söhnen, die alle in unsere Klasse gegangen sind, hat ein Kindermusiktheater geschrieben. Es heißt „Kasimir, das Schulgespenst“ und Hari hat uns auf einigen Freinetseminaren (Ostertreffen 2014, Yspertalseminare der letzten Jahre,...) immer wieder einige seiner selbstkomponierten Lieder vorgestellt; unter anderen auch den „Kasimir“. Haris jüngster Sohn war noch bei uns in der Klasse, wir hatten viele singbegeisterte SchülerInnen und eine Kollegin unserer Klasse traute sich, das Projekt musikalisch umzusetzen (...denn ich hätte nicht den Mut für etwas Derartiges gehabt. Freier Ausdruck ist wichtig und klappt schon ganz gut beim Geschichtschreiben, in Mathe, in Werken und BE; aber eine musikalische Aufführung ist eine andere Herausforderung ;)).

Mein Lieblingslied aus dem „Kasimir“ ist „Wir brauchen eine neue Schule“ in dem unterhalten sich der Bürgermeister und der Baumeister/ die Bürgermeisterin und die Baumeisterin über den Bau einer neuen Schule und was so eine Schule alles können sollte. (Lied siehe S. 20)

Was ich so beobachten konnte:

Abseits der ganzen musikalischen Proben war es sehr interessant, was sich so alles abgespielt hat in der Klasse. Erstmals kam Hari in die Klasse und stellt sein Musical vor, danach wurde in der Klasse beschlossen, dass wir das gemeinsam machen möchten.

Die Rollen haben sich die Kinder größtenteils untereinander ausgemacht: jedes Kind bekam einen Text vom Stück und schon am nächsten Tag gab es etliche Vorschläge, die gemeinsam überlegt wurden; einige Rollen wurden geteilt. Bei den Kostümen brachten und borgten sich die Kinder gegenseitig alles nötige und ein Vater



hatte das Gespenstkostüm schnell genäht. Die Kulissen und Bühnenbilder entwarfen, malten, bastelten, bauten und montierten wir in vielen Stunden.

Bei den Aufführungen (es gab 1 Generalprobe und 2 Aufführungen) achteten die Kinder gut aufeinander und es konnte für fast alle Kinder ein guter Platz im Stück und auf der Bühne gefunden werden (ein Schüler saß als Zuschauer im Publikum oder als Techniker an den Reglern).

Eine Großmutter meinte in ihrer Rückmeldung, dass es spürbar war, dass das Stück „von den Kindern“ gekommen sei.

Das Entwicklungspotential für alle Beteiligten in einem derartigen Projekt finde ich enorm:

- * ein Erzähler, den das Lesen sonst nicht freut, der aber hier super seinen Text vorlesen konnte
- * ein Hauptdarsteller, von dem wir Lehrerinnen nicht glaubten, dass er seinen Auftritt schaffen würde, wir aber schließlich mit glänzenden Augen seinem Abschlussmonolog lauschten
- * jüngere SchülerInnen, die bei der Aufführung genau wissen, welches Instrument sie wann spielen (obwohl es bei den letzten Proben noch unklar war)
- * eine Lehrerin, die nicht gerne von größeren Gruppen, in Konferenzen, etc.

spricht, die aber bei den Aufführungen die einleitenden Worte samt schulpolitischem Statement sprach

- * SchülerInnen und Lehrerinnen, die „einspringen“ können, wenn andere erkranken
- * das Selbstvertrauen aller, die auf der Bühne stehen und vor hundert Menschen im Raum sprechen und singen

Insgesamt war unsere Musicalaufführung sehr viel Arbeit (vom Vorstellen des Musicals bis zu den Aufführungen vergingen 6 Monate). Wir waren außer den 22 SchülerInnen 3 Lehrerinnen der Klasse unterstützt von unseren 2 Freizeitpädagoginnen, dazu kam noch ein Lehrer der Schule, der uns die gesamte Bühnen- und Tontechnik aufbaute. Nicht zu vergessen all die Eltern, die ihre Kinder vielfältig unterstützten (Text lesen und lernen, Kostüme suchen, nervöse Kinder begleiten,...). In dem Monat vor der Aufführung hatten wir kaum „stundenplanmäßigen“ Unterricht, die tägliche Arbeitszeit für Deutsch und Mathe reduzierte sich, statt der Frühlingsausflüge in den Wald standen Proben am Programm.

Das Aufbrechen der normalen Arbeit wurde uns extrem erschwert, da für die SchülerInnen der 4. Klasse der „Wiener Lesetest“ und dann noch die „BIST-Testungen“ (2 Tage in Deutsch) zusätzlich zu den letzten Schularbeiten am Programm standen.



Die SchülerInnen der 3. Klasse mussten das Salzburger Lesescreening absolvieren und die SchülerInnen der 1. Klasse hätten im Mai (Maiüberprüfung) nochmals auf ihre Lesefertigkeit überprüft werden sollen (sie wurden schon zu Winterbeginn auf ihre Lesefertigkeit geprüft). An dieser Stelle möchte ich nochmals darauf hinweisen (siehe Elise 8, Frühling 2015) wie sehr all diese Testereien uns in den wirklich interessanten Aktivitäten (wie dieser Musicalaufführung) und bei der individuellen Arbeit



Eine neue Schule

Text und Musik: Harald Riederer

Piano

F C G C C F

Ja, wir brau - chen ei - ne neu - e Schu - le,

Pno.

C F G C

ja wir brau - chen ei - ne neu - e Schu - le, ei - ne neu - e

Pno.

F G G7 C

Schu - le brau - chen wir! Ja wir brau - chen ei - ne

Pno.

F C F G

neu - e Schu - le, ja wir brau - chen ei - ne neu - e Schu - le,

Pno.

C F G C F G

ei - ne neu - e Schu - le brau - chen wir!

1. Wir
2. Wir
3. Wir

Pno.

F G C

brau - chen ei - ne Schu - le für al - le und je den, ei - ne
brau - chen ei - ne Schu - le die al - len ge - fällt, die
brau - chen nicht nur Räu - me zum Le - sen und schrei - ben wir

Pno.

F G C

Schu - le zum Ler - nen und zum Le - ben.
schön ste Schu - le auf der Welt.
brau - chen auch Eck - en um Un - fug zu trei - ben. Wir

(C) Harald Riederer 2013

behindern! Etliche Ideen der SchülerInnen fanden aus Zeitmangel heuer keine Umsetzung mehr (z.B.: Zeitung).

Als weiteren kritischen Punkt empfinde ich den Freizeit-Aktivitäten-Plan der SchülerInnen, der uns Lehrerinnen doch zu gefüllt erscheint. Viele unserer 6-11jährigen gehen nicht nur in den Hort (indem es ohnedies Freizeit-Programm gibt), sondern besuchen regelmäßig mehrmals pro Woche Kurse (Musikkurse, Therapien und Nachhilfe (Legasthenie, Dyskalkulie), Turnen und Tanzen, Rote Falken, Erstkommunion, Pfadfinder, ...). Für viele waren unsere Aufführungen zusätzlich zum Tagesprogramm wirklich anstrengend.

Es war ein sehr schönes Projekt, das viele Menschen, die zusammenarbeiten und miteinander kooperieren braucht - was Derartiges auch interessant macht.

Eva Neureiter

Das Sockenspiel

zum Kennenlernen

Vor Beginn jedes Schuljahres hängt der Grad meiner Nervosität stark vom Vorhandensein einer thematischen Idee für den ersten Schultag ab, und weil mir einige vorangegangenen im Rückblick unübertrefflich scheinen, und ich vor dem Eintreffen der neuen besten Idee immer fürchte, dass sie sich zu spät einstellen könnte, bin ich spätestens gegen Mitte August schwer beschäftigt, mit dem Unterdrücken dieser Sorge und dem Scannen aller Eindrücke, nach etwas, das „uns Mehrstufenklasse“ aufeinander einstimmen und durchs Schuljahr begleiten könnte.

Heuer war es in der vorletzten Augustwoche soweit. Beim Sockenpaarsuchen aus zwei Wäschekörben voll entzweiter Paare, stieg neben Gefühlen der Einsamkeit, Vergeblichkeit und Vergänglichkeit ein alter pädagogischer Gedanke in mir hoch: **Kinder lieben es, Ordnung zu schaffen!**

Auch mir selbst bereitete es Freude, die schnellen, aufgelegten Erfolgserlebnisse zu sammeln. Je länger gesucht, desto höher der Lustgewinn.

Ich war der Überzeugung, es würde ein gutes Startthema werden, Socken „ziehen“ zu lassen, Paare zusammen zu finden, und sich für die Vorstellungsrunde Name, Alter und Lieblingsfarben des Socken-Partners zu merken.

Es wurde aber noch bunter, weil plötzlich ein Kind mehr da war und auch Einzel Exemplare unter dem Tuch versteckt lagen, unter dem reihum eine Socke gezogen wurde. Da entstand das Supernette an der ganzen Geschichte. Die Einzelsocken wurden den „ähnlichen“ Paaren zugeordnet und die überbordende Schönheit der Kinderseelen zeigte sich in der chaotisch kreativen Findung adjektivreicher Gruppenmerkmale, die Zusammengehörigkeit durch in Sprache gefasste Entdeckungen ermöglichte: **„Schau, ich bin flauschig und du auch!“**, „Wer hat noch eine gestrick-

te Socke?“, „Wow, du hast Schwarz, da kannst du ja fast überall dazugehen!“, „Wir sind auch gestreift!“, usw. Am Ende hat jede/r in mehrere Gruppen gepasst und sich mehrere Namen, Alter und Lieblingsfarben gemerkt.

Es war unheimlich witzig, die Gespräche über die Sockendetails mitzuverfolgen, aber es war „mindblowing“ für mich zu sehen, WIE die Kinder an die Suche nach weiteren Zusammengehörigkeitsmerkmalen herangingen, gerade als würde sich ein urmenschliches Bedürfnis Bahnen brechen, das über Jahrhunderte durch verschiedene asoziale Tendenzen in der Gesellschaft unterdrückt worden war. Übertrieben, aber wahr.

Die Mutter eines Schulwechslers drückte mir danach die ehemalige Mal-schachtel mit der Aufschrift „LASOCKI“ in die Hand und das war nochmal super, zu sehen, wie plötzlich alles zusammenpasst, wenn man sich entschlossen hat, seine Wahrnehmungskanäle für Gemeinsamkeiten zu öffnen, und welchen Spaß es macht, immer mehr davon zu entdecken, weil es unserer Natur offenbar derartig entspricht und es uns hungert, diese lustvollen Empfindungen nach Jahren der Schürung von Einzelkämpfertum und Konkurrenz auszuleben.

Einige Socken haben wir auf bunten Tonpapierbögen vor der Klasse aufgehängt. Zuerst irgendwie, aber dann geordnet: die Pfauenmuster-socke hängt von Grün nach Blau, die schwarzgrausilberne Overkneesocke wurde quer über die vorkommenden Farben gespannt, die schwarzweiße Zehensocke hat sich für den schwarzen Hintergrund entschieden, usw... Die Kinder haben außerdem entdeckt, dass man manche Farben an manchen Tagen weniger mag, dass manche Menschen Tönen und Zahlen Farben zuordnen, dass Farben Stimmungen verstärken können, dass man Farben, und das

wodurch wir uns verbunden fühlen nicht immer sehen oder benennen kann, was ihr Vorhandensein dennoch nicht ins Reich der Fantasie verbannt, denn wir wissen: in der Nacht, wenn es finster ist, seh ich das Lego am Boden nicht, aber ich weiß trotzdem, dass es da ist..

Noch ein Querverweis zu einem österreichischen Test-Ergebnis, wonach Schülerinnen und Schüler hierzulande auch trotz fehlender Sinnhaftigkeit versuchen, mathematische Aufgaben zu lösen, die nicht über ausreichende Angaben verfügen...

Mit dem Sockenspiel könnte man auch den Auftrag zur Paarfindung erteilen und ihnen das Erlebnis des Scheiterns an der Ausführung ermöglichen, denn nicht alle Aufträge sollen oder können ausgeführt werden, auch wenn sie uns erteilt werden. (Lehrplanbezug: Lernen fürs Leben:P)

Weiterführende Literatur:

Selber schreiben!

ZB:
„Nichtmal nachts sind alle Katzen grau“,
„Was die Socke erzählt“,
oder die Zeilen von Brecht vertonen:

„... denn die einen stehn im Dunkeln
und die anderen stehn im Licht, doch
man sieht nur die im Lichte, die im
Dunkeln sieht man nicht.“,

Das passt finde ich so gut in die Zeit,
wenn es morgens finster ist.

Viele liebe Grüße!

Beate Klement-Dempsey
(Otto Glöckel Schule St.Pölten, NÖ)

beate@freak-tv.com



Bericht über das Atelier

„Die demokratische Partizipation der Kinder in der Schule und in der Stadt – für eine partizipative Demokratie“

am Ridef in Reggion Emilia 2014, geleitet von Jean Le Gal

Am RIDEF in Reggio nell' Emilia habe ich das Langzeitatelier von Jean Le Gal besucht. Als ich sah, dass der 82 jährige Kollege aus dem bretonischen Nantes ein Angebot zur demokratischen Partizipation machte, war für mich die Wahl des Ateliers schnell klar. – Ich hatte Jean schon ein paarmal getroffen, auf den RIDEFs in Nantes (Fr) und in Leon (Spanien), und war beeindruckt von seiner Arbeit für die Rechte der Kinder und die Demokratieerziehung.



Wir waren 22 TeilnehmerInnen aus 10 verschiedenen Nationen: Florence, Gaspard, Hélène, Julien, Marc, Maud, Michelle, Ophélie und Véronique aus Frankreich, Matilde und Mirco aus Italien, Noureni und Solange aus der Elfenbeinküste, Badara und Bineta aus dem Senegal, Antoinette aus Kamerun, Carla aus Schweden, Gitta aus Deutschland, Regina aus Polen, Tous-saint aus Benin und Denise und ich aus der Schweiz.

Die Ateliersprache war Französisch, wobei Gitta für Regina auf Deutsch und Florence für Carla auf Englisch simultan übersetzte. Nur eine Sprache war sehr angenehm für mich, auch wenn die zwei Simultanübersetzungen das Verstehen zum Teil erschwerten.

Jean hatte ein erstes Plakat mit den *Prinzipien* und *Anwendungen* der partizipativen Demokratie im Zimmer aufgehängt:

Unter **Partizipation** zählte er *Ratsversammlungen* und *Partizipative Projekte* auf, wobei die einzelnen Schritte folgendermassen hiessen: *vorschlagen, diskutieren, entscheiden, umsetzen*.

Zu **Freiheiten** gehörten *Rechte und Freiheiten*, das *Üben* derselben und *Verstösse und Übertretungen* (*erzieherische Disziplin – nicht repressiv*)

Zuerst stellte sich uns folgende Frage:

Wie kann man eine Gemeinschaft schaffen, in der jede/r, ob Kind oder Erwachsener, mit den anderen zusammen an der Selbstorganisation der Gemeinschaft teilnehmen kann, so dass seine Rechte und Freiheiten *anerkannt, garantiert* und *ausgeübt* werden können im Respekt gegenüber den Rechten und Freiheiten der anderen und im Interesse der kollektiven Gemeinschaft?

- Welche soziale und demokratische Organisation – Generalversammlung, Parlament, Ratsversammlung ist notwendig?

- Welche Rechte und Freiheiten? – Charta

- Welche Gerechtigkeit? – Respekt gegenüber den getroffenen Entscheidungen – wer, wie?

Wichtig für die Gemeinschaft und die Ratsversammlung ist der gegenseitige Respekt der einzelnen Personen und das Recht, sich zu äussern (Redefreiheit).

Dies unter dem Motto: *Ihr seid hier zuhause und sollt mitbestimmen.*

In einer Gruppenarbeit machten wir uns Gedanken darüber, wie wir am besten vorgehen bei der Entscheidungsfindung: Im Plenum entschieden wir uns, Entscheidungen im Konsens zu treffen. Es wurden auch verschiedene Möglichkeiten von Mehrheitsentscheiden diskutiert: absolute Mehrheit, zweidrittel und andere Mehrheiten. Die Konsensentscheidung war für einige TeilnehmerInnen ein langgehegter Wunsch zum Ausprobieren.

Übrigens demonstrierte uns Jean von Anfang an vor, wie man nach dem Konsensprinzip relativ rasch zu Entscheiden kommen kann. Er benutzte dazu das Prinzip der *Soziokratie* (siehe Kasten) und fragte jeweils nach der Diskussion eines bestimmten Themas nicht, wer *dafür* sei, sondern wer jetzt noch wichtige Argumente *dagegen* habe. Hatte niemand mehr etwas einzuwenden, deklarierte Jean das Thema als im Konsens angenommen.

Danach bestimmten wir, wie man sich zu Wort meldet: mit Hand aufhalten – es wurden auch Handzeichen für sehr wichtige Wortbeiträge diskutiert, aber schlussendlich in der Gruppe nicht angewandt.

Weiter legten wir fest, dass ein Teilnehmer eine Namensliste mit den Redebeiträgen zum Thema führt und ein anderer Teilnehmer die Redezeit kontrolliert: maximal eine Minute!

Die **Regeln für unsere Ratsversammlung** lauteten:

- einander nicht das Wort abschneiden
- einander respektieren, d.h. nicht persönlich angreifen
- Zeit einhalten
- Nicht schwatzen

Die **Organisation der Redebeiträge** legten wir folgendermassen fest:

Regeln

- man spricht, wenn man an der Reihe ist
- man macht sich gegenseitig nicht übereinander lustig
- Vorrang haben die Kleineren
- man hält die Redezeit ein

Vorgehen

- jemanden bestimmen, der das Wort übergibt
- die Reihenfolge der Redebeiträge aufschreiben

Bestrafungen

- von der Versammlung vorgeschlagen und beschlossen

Soziokratie (*socius*=Begleiter, *kratein*=regieren) ist eine Organisationsform, mit der Organisationen verschiedener Grösse (Familie, Unternehmen, Staat) eine Selbstorganisation umsetzen können. Die Bedürfnisse aller Beteiligten werden berücksichtigt und diese entwickeln Verantwortung für die ganze Organisation sowie auch für jeden Einzelnen.

Der Begriff Soziokratie wurde 1851 durch den französischen Philosoph Auguste Comte geprägt und später vom amerikanischen Soziologen Lester Frank Ward wieder aufgenommen.

Mitte des 20. Jahrhundert aktualisierte der holländische Reformpädagoge Kees Boeke die Ideen von Ward. Er sah die Soziokratie als eine Form der Regierung, die von einer Gleichberechtigung jedes Einzelnen ausgeht und auf dem Prinzip der Zustimmung beruht. Im Gegensatz zur Demokratie (ein Mensch – eine Stimme) kann eine Entscheidung nur getroffen werden, wenn niemand einen schwerwiegenden und begründeten Einwand dagegen hat.

Soziokratie gibt dem Einzelnen mehr Macht als die Demokratie. Sie ist eine Weiterentwicklung der Demokratie.

Das Erfordernis eines Konsens kann grössere Gruppierungen lähmen, da ein Einzelner mit einem entschlossenen, begründeten Einwand jede Entscheidung blockieren kann. Um dieses Problem zu verringern, wird nicht gefragt, ob jeder zustimmt, sondern ob jemand dagegen ist – was eine psychische Hürde erzeugt.

Soziokratie beruht daher nicht auf dem Konsensprinzip, sondern auf dem Prinzip der Zustimmung (englisch: consent).

Quellen: Wikipedia

Schliesslich hatten wir die Organisation unserer Gruppe und deren Themen bestimmt :

1. Entscheidungen unserer Gruppe werden im **Konsens** getroffen.
2. Das Wort wünschen: die Hand aufhalten.
3. Das Wort zuteilen: wenn jemand ein Thema anspricht, wird die Diskussion eröffnet und der Moderator nimmt Anfragen für Redebeiträge entgegen.
4. Eine Minute pro Redebeitrag.
5. Ein Zeitregler.
6. Signal bei Überschreitung der Redezeit: ein erhobener Arm, der sich dreht.
7. Wir verbessern die internen Abläufe auf der Grundlage unserer Beobachtungen.
8. 20-minütige Pause.
9. Selbstbestrafung im Falle einer Verspätung nach der Pause.

Der Slogan für eine partizipative Demokratie in Schule und Gemeinde lautet :

**RIEN POUR NOUS SANS NOUS! –
NICHTS FÜR UNS OHNE UNS!**

Das heisst, Kinder sollen in allen Bereichen mitreden und -bestimmen können, in denen sie betroffen sind. (*UN-Konvention über die Rechte des Kindes*, 1989, Artikel 12: **Meinungsäusserung des Kindes** – *Das Recht des Kindes, seine Meinung zu allen seine Person betreffenden Fragen oder Verfahren zu äussern und gewiss zu sein, dass diese Meinung auch mitberücksichtigt wird.*)

Übrigens erzählte uns Jean, er habe mit Céléstin und Elise Freinet gelernt, dass die Freinetpädagogik keine Pädagogik sei, sondern eine Lebenstechnik und -praxis.

Am Schluss des Ateliers bestimmten wir noch eine Hausaufgabe:

JedeR schreibt auf, wie er/sie in der Klasse mit der partizipativen Demokratie eingestiegen ist, von der ersten Minute an.

Hier folgt meine Hausaufgabe in Form eines Protokolls des ersten Klassenrates in meiner Klasse (1.-3. Primarklasse). Wir haben diesen Klassenrat am zweiten Schultag, dem 12. August, durchgeführt, da bei uns traditionellerweise am ersten Schultag die Erstklässler erst am Nachmittag und ohne die Zweit- und Drittklässler zur Schule kommen. Am zweiten Tag waren dann alle 15 SchülerInnen anwesend.

1. Klassenrat vom 12. August 2014

Leitung: Herr Honegger / Maurus

1. Begrüssung : Herr Honegger begrüsst alle 15 SchülerInnen und Frau Barben zum neuen Schuljahr:

- Leider ist es das letzte Jahr im Schulhaus Bühl!
- Unser Schulhaus ist für uns alle da, Kinder und Erwachsene – es gehört also quasi uns.
- Wir wollen es gemeinsam einrichten für uns, damit sich alle wohlfühlen.
- Es haben alle das Recht, mitzureden und zu bestimmen.
- Wir wollen zusammen bestimmen, welches unsere Rechte und Freiheiten sind, aber auch welche Pflichten wir haben und welche Regeln wir dafür brauchen.
- Am besten geht das mit dem Klassenrat, den wir ja schon kennen.
- Unser Zusammenleben in der Schule soll für alle angenehm und schön sein.

2. Wie treffen wir unsere Entscheide?

- Wir beschliessen, dass wir alle Entscheide im Konsens treffen.

Das heisst:

- Nach der Diskussion über einen neuen Vorschlag fragt die Leitung: Wer ist dagegen?

- Wenn niemand dagegen ist, ist der Vorschlag einstimmig angenommen.
 - Wenn jemand dagegen ist und einen wichtigen Grund hat, müssen wir weiterdiskutieren und vielleicht den Vorschlag abändern.
3. Wie melden wir uns zu Wort?
- Wir beschliessen, dass wir uns mit Hand aufhalten zu Wort melden.
 - Jemand nimmt dann der Reihe nach dran.
4. Ämter verteilen
- Leitung (für 4 Wochen): Maurus
 - Hilfsleitung: Max – er hilft Maurus; zum Beispiel mit dem der Reihe nach drannehmen
 - Protokoll: Manuel und Lasse
5. Schulreise – Frau Barben beschreibt das Programm der Schulreise:
- Wanderung von der Schwägälp auf den Kronberg; Luftseilbahn ins Jakobsbad; Rodeln auf der Bobbahn
 - Das Rodeln wird kurz diskutiert und beschlossen – einige Kinder haben schon Erfahrung; die Erstklässler dürfen nur mit einem Erwachsenen rodeln.
6. Wanderung vom Rietbach zum Schulhaus
- Diesen Freitag wollen wir statt Turnen mit der Sesselbahn in den Rietbach fahren und gemütlich runterwandern und dabei Spiele spielen, uns besser kennen lernen und Znüni essen
- Der Vorschlag wird kurz diskutiert und angenommen.
 - Wir müssen abklären, ob die Bahn noch fährt und den Wetterbericht genau beobachten.
7. Vorstellungsrunde – soll sie wie bis jetzt am Mittwoch stattfinden?
- Kurze Diskussion und Beschluss: ja
8. Klassenname – soll der Klassenname „Starke Pumas“ weiter gelten?
- Diskussion: mehr als die Hälfte sind dagegen und wollen einen neuen Namen
 - Wir sammeln einige neue Namen und beschliessen, noch ein paar Tage weiter zu sammeln.
9. Freie Arbeit – soll sie weiter stattfinden, am Montag, 2 oder 3 Lektionen lang?
- In der Diskussion wird klar, dass alle Kinder die Freie Arbeit weiter-



hin möchten, weiterhin am Montag und am liebsten 3 Lektionen lang. So kann man länger an einer Arbeit dran bleiben, kann höhere Türme bauen, hat man weniger Stress.

- Beschluss: Freie Arbeit immer am Montag während 3 Lektionen.
10. Einfassungspapier mit Ölpapier – wollen wir die Ideenhefte wieder mit selbst gemachtem Ölpapier einfassen?
- Kurze Diskussion und Beschluss: ja

Protokoll: Manuel & Lasse/Herr Honegger

Nach über 20 Jahren Klassenrat in meiner Klasse hat mir Jeans Atelier neue Impulse und Anregungen gegeben. Die Beschlussfassung mittels Konsens hat sich bis jetzt bewährt. Die Kinder müssen sich natürlich daran gewöhnen.

Mir scheint es ein grosser Vorteil zu sein, wenn keine Mehrheit mehr entscheidet und eine manchmal nur knappe Minderheit „verliert“ und sich fügen muss. So können sich bei keinen schwerwiegenden Einwänden alle für eine Sache entscheiden. Das ist für das Wohlbefinden in der Klasse sehr förderlich.

Ich werde in diesem Sinne weiterfahren und -arbeiten. Danke, Jean!

*Andi Honegger, Nesslau, Schweiz,
andi_hon@gmx.ch*



<http://www.ugoed.at/>



<http://www.oeliug.at/>

Presseaussendung 01.09.2015

UGÖD: Polit-Hickhack schafft keine Schulplätze für 5000 Flüchtlingskinder

Unabhängige Gewerkschafter*innen fordern Finanzminister Schelling zur Aufstockung des Bildungsbudgets auf: Schluss mit den Bildungssparpaketen auf Kosten der sozial Schwachen!

Die parteiunabhängige Plattform für eine menschliche Asylpolitik bereitet für 3. Oktober eine Großdemo „Flüchtlinge Willkommen!“ <http://menschliche-asylpolitik.at/> vor. Zur selben Zeit versucht sich GÖD-Lehrer*innen-Gewerkschafter Paul Kimberger (FCG-Christgewerkschafter) im parteipolitischen Hickhack gegen die SPÖ-Bildungsministerin, die derzeit mit dem Finanzministerium über eine Aufstockung des Bildungsbudgets verhandelt.

Die Unabhängigen Gewerkschafter*innen haben die GÖD nicht erst aufgrund der durch die Flüchtlingssituation zu erwartenden zusätzlichen 5.000 Schüler*innen zu Aktionen für die Bereitstellung von zusätzlichem Personal durch Bildungs- und Finanzministerium aufgefordert. Dringend notwendig sind in der aktuellen Situation Sonderpädagog*innen, Sozialarbeiter*innen, Muttersprache-Lehrer*innen und Freizeit-Pädagog*innen. Die GÖD-Mehrheit hat aber offensive Verhandlungen mit dem Dienstgeber im Bildungs- und im Finanzministerium für die Bereitstellung der notwendigen Budgetmittel als „unrealistisch“ abgelehnt.

Bildung kostet. GÖD-Lehrer*innen-Sprecher Kimberger fordert, wie alle Lehrer*innen, Menschlichkeit für Flüchtlingskinder. Er macht die SPÖ-Bildungsministerin für derzeit fehlendes Schulpersonal verantwortlich, verweigert aber trotz mehrmaliger Nachfrage der ORF-Journalistin Cornelia Vospornik die Antwort auf die Frage nach der notwendigen Finanzierung durch zusätzliche Budgetmittel. Man müsse wie in den 1990-er Jahren Lehrer*innen aus den Herkunftsländern der Flüchtlinge mit Sonderverträgen anstellen, erklärt Kimberger am 26.8. im Ö1-„Morgenjournal“, aber Finanzierungsforderungen an den ÖVP-Finanzminister, an Kanzler und Vizekanzler will er keine stellen, denn „Menschlichkeit ist keine Sache des Geldes.“ Wenn für die Flüchtlinge keine zusätzlichen Mittel bereitgestellt werden, müssten Mittel aus dem bereits zusammengekürzten Bildungsbudget umgeschichtet werden. Das schadet nicht nur den 5.000 Flüchtlingskindern, sondern auch allen anderen Schüler*innen, und stellt die Lehrer*innen vor kaum lösbare Aufgaben. Die notwendigen zusätzlichen Mittel müssen gerade von Gewerkschafter*innen der Lehrer*innen unmissverständlich eingefordert werden, egal welcher Partei die Unterrichtsministerin oder der Finanzminister angehören!

Die Unabhängigen GewerkschafterInnen in der GÖD (UGÖD) unterstützen die laufenden Verhandlungen der Bildungsministerin mit dem Finanzminister für die umgehende Aufstockung des Bildungsbudgets, damit die Zusatzkosten für Einschulung, Betreuung und Förderung von zu erwartenden 5.000 Flüchtlingskindern im Schuljahr 2015/16 vom BMBF bezahlt werden können.

"Flüchtlinge willkommen!" - für eine menschliche Asylpolitik! - Samstag, 3. Oktober

Spätestens die einundsiebzig in einem LKW-Laderaum zu Tode gebrachten Flüchtlinge auf der A4 sind ein humanitärer Auftrag an die Regierung, für ein tätiges Mehr an Menschlichkeit in der Asylpolitik und auch in der Bildungsbudgetpolitik zu sorgen. Die Unabhängigen Gewerkschafter*innen rufen ihre Kolleg*innen zur aktiven Unterstützung der **Demonstration am 3. Oktober 2015 auf: Flüchtlinge willkommen! Großdemonstration für eine menschliche Asylpolitik - Samstag, 3. Oktober 2015 ab 13:00 Uhr, Christian-Broda-Platz (gegenüber Westbahnhof), Wien.**

Rückfragehinweis: reinhard.sellner@goed.at - 06763437521

Offenes Lernen und Freinet lernen

Walter Hövel

Seit 1997 haben die Professoren Pia-Maria und Gerhard Rabensteiner aus Kärnten, meist in Begleitung größerer Hospitationsgruppen, fast jährlich die Grundschule Harmonie¹ besucht. Seit 2006 gibt es einen festen jährlichen dreitägigen Besuch einer Studiengruppe der Kath. Pädagogischen Hochschule Linz mit Professor Ursula Svoboda, auch öfters an der (seit geraumer Zeit ehemaligen) Schule von Uschi Resch. Gut 600 Lehrerinnen und Lehrer, Studentinnen und Studenten, Professorinnen und Professoren hatten so einen direkten Kontakt zum Offenen Lernen und Freinet.

Zudem konnten Uschi und ich in der Vergangenheit Freinetstudiengänge in Wien und Klagenfurt mitgestalten. Wir halten seit Jahren Seminare und Vorträge an verschiedenen österreichischen Hochschulen, u.a. in Innsbruck, Salzburg, Linz und Klagenfurt. Es gab gemeinsame Comeniusprojekte, Österrichtreffen, ein internationales Treffen und viele private Besuche. So gibt es Freundschaften, die über sehr viele Jahre hielten.

Seit meiner Pensionierung im Jahre 2014 hat sich nun etwas geändert. In Linz kann ich ein eigenes jeweils sechstägigen Lerngang anbieten. Das erste fand Mitte 2015, das zweite Ende 2015 und das dritte wird Anfang 2016 sein.

Der Bericht über die Arbeit der Grundschule Harmonie und meine Ansichten über Pädagogik, Bildung und Lehrersein nimmt gut ein Viertel der Gesamtzeit dieser kleinen Ausbildung in Anspruch.

Die anderen Elemente der sechs Tage Arbeit sind das Freie Schreiben, die Dichter-

lesung², Draußen Lernen³, Wahrnehmen, Fragen zur Welt, Rollenspiel „Was werde ich heute lernen?“, eine „Expertenkonferenz“ a la „Kinderkonferenz“⁴, Soziometer zum Kennenlernen, Kinderrechte, Reise in die eigenen Kindheit als Würfelspiel, Bildungsmagicboxen zur Darstellung der eigenen Berufspraxis, Bücherlesen-Inhalte teilen und vortragen, Mathe-Muggel-Steine, Matheerfindungen, Herausfordernde Mathematik, ständige Zitate im Hintergrund⁵, Elterngespräche als Boaltheater, Themenfindung draußen und mit Bildkartei, Entwicklung von Aufmerksamkeit, Schattentheater und andere Darstellungstechniken mit englischen Bilderbüchern, Bildungsminiaturen⁶ und einiges mehr. Alle Arbeitsformen setze ich entlang der Bedürfnis- und Bedarfslage der Teilnehmerinnen ein.

Wichtige Teile meiner Arbeit sind die Herübergabe vieler Informationen zum offenen demokratischen Lehrerinnensein und die Provokation zum veränderten Lernen. Die Auseinandersetzung mit **der Haltung** von Lehrenden und (!) die Entwicklung der Fähigkeit, dies auch in **Handlungskonzepte** im eigenen Alltag umsetzen zu können, geraten in den Mittelpunkt meiner Lerngänge. Mir geht es nicht darum „Freinetpädagogen“ auszubilden, sondern das Können und Knowhow der Freinetpädagogik einzubauen in die Fähigkeiten und Kompetenzen heutiger Lehrerinnen und Lehrer, denen Menschen und ihr Lernen wichtiger sind als Schule.

They Learn To Walk Their Talk.

¹ www.grundschule-harmonie.de

² Walter Hövel. *Die Dichterlesung*. In: *Fragen und Versuche 151/2015*

Download: <http://www.grundschule-harmonie.de/assets/Uploads/PDF/Artikel/Die-Dichterlesung.pdf>

³ Walter Hövel. *Draußen-Tage: Kinder erfinden ihre Lernwerkstatt*. In: *Beiträge zur Reform der Grundschule-Band 137, Lernwerkstätten. Potentiale für Schulen von morgen*. Herbert Hagstedt/Ilse Marie Krauth (Hrsg.) Grundschulverband, Frankfurt/Main 2014. S. 76-86

⁴ Walter Hövel. *KinderKonferenz*. Eitorf 2014.

Download: <http://www.grundschule-harmonie.de/assets/Uploads/PDF/Artikel/KinderLernKonferenz.pdf>

⁵ Walter Hövel. „Lehrer können nur Lehrer sein, wenn sie Forscher sind“. In: *Fragen und Versuche 152/2015*

⁶ Walter Hövel. *Bildungsminiatur, Kleine Texte mit Wirkung*. In: *Fragen und Versuch 145/2013*



FIMEM - Pédagogie Freinet

TO THE FIMEM MOVMENTS

The FIMEM B.D. would like to inform you that from september 2015 on it is possible to enrol in the RIDEF which will take place in Benin in july 2016. On the FIMEM website (<http://www.fimem-freinet.org>) you can find the information relating to the conference Please fill in the enrolment form and send it to email adresses the organizers. The enrolment fee can also be paid in two instalments: in this case the first one has to be paid by the end of march 2016. The second one by the end of june 2016. Or in one instalment by march. We advise the people who are responsible for the movments to do their members' bank transferts all together to save up on bank taxes. You'll find the bank details on the website. You'll find also the long and short workshops presentation forms on the website. Please send them to the organizers by the end of february if possible. In the website a special mail address is dedicated to sending workshops' forms. Please let us know if you want to show a pedagogic exhibition or multimedia productions. Finally we would like to know the materials and tools you need by the end of february.

Best regards
FIMEM BD

September, 1th, 2015

CALL FOR MOVEMENTS OF THE FIMEM

Object : **INVITATION FOR SOLIDARITY**

Dear friends,

As you all know, the XXXI ° RIDEF will take place in Benin in July 2016. As usual, the CA of FIMEM will offer solidarity actions for African participants and to those of other countries that need financial assistance. Of course, this solidarity will be possible only if all the movements contribute generously as they did for the RIDEF of Leon and the Reggio Emilia.

Therefore we need a creative effort and source to collect sufficient resources for travelling, stays, inscriptions for people who need financial help to participate at the Ridef. The organizing committee of the 2016 RIDEF make suggestions regarding the Benin.

Here are some examples of what Italian people has done for the RIDEF of Reggio, They invented the solidarity vouchers at a cost of € 75. € 50 that were devoted to solidarity and € 25 were subtracted from the amount of the registration at the RIDEF. This privilege could be used by the donor him/ herself or to benefit a student, or a precarious teacher, ... to promote the participation of Palestinian , MCE has obtained support from teachers unions and established a fundraising through the internet. It establishes an objective to achieve by setting a specific deadline (p.Ex. € 1,500. 90 days). After that, the money raised is removed, taking care to leave a small amount (nearly 7%) at the site responsible (in Italy: ,banca del dono' = Gift bank) In addition, they made a lot of parties, cooperative dinners, collections of money during the meetings of MCE. They also had money from philanthropists (researchers, university professors, friends, ..) and kept in touch with a lot of friends to have some collaborations. You can make lotteries and auctions, print and sell bookmarks and many other events.

So good creative courage !
2016 arrives fast!
BD OF FIMEM



Rencontre Internationale Des Educateurs Freinet
RIDEF—2016 DOGBO (BENIN)

freinetgruppe wien



Wir von der freinetgruppe wien treffen uns regelmäßig und tauschen uns über unsere Arbeit aus.

Treffen und Seminare 2015/16:

Stammtische

im Amerlinghaus, 1070 Wien, Stiftgasse 7:

Wir haben uns zu den Stammtischen 2015/16 schon Gedanken gemacht. Da im Amerlinghaus am ersten Donnerstag im Monat regelmäßig viele Veranstaltungen sind, treffen wir uns ab November 2015 immer am **zweiten Donnerstag im Monat:** (1.10.2015, 12.11.2015, 10.12.2015, 14.1.2016, 11.2.2016, 10.3.2016, 14.4.2016, 12.5.2016, 9.6.2016)

Thematisch werden wir uns im nächsten Schuljahr auf den Stammtischen beschäftigen mit:

Outdoor mit Clemens, Radiosendung Freinetpädagogik (Teil 2), Basteln/ Kreatives, Campus Fröhlich-Sandner anschauen, freinetische Stadtwanderung, Materialienaustausch,...

Seminare:

Es gibt in Wien im kommenden Schuljahr einige Seminarangebote rund um die Freinetpädagogik.

Seminar "Einführung in die Freinetpädagogik" an VHS Brigittenau

Wir bieten an der VHS Brigittenau (Raffaalgasse, 1200 Wien) am Institut für Kindergarten- und Hortpädagogik eine Einführung in die Freinetpädagogik an.

Jetzt ist Anmeldezeit!

Mehr unter: <http://www.vhs.at/kurs-details/vhs-wien-kurse/Den-Kindern-das-Wort-geben-Kurs/272337086.html>

PH-Seminare:

Freinetpädagogik und Begabtenförderung (Susanne Obernberger)

Den Kindern das Wort geben- Einführung in die Freinetpädagogik (Kathi Grubestic), Sommersemester 2016/17

Weitere Infos unter:

freinetgruppewien.wordpress.com



Das nächste RIDEF, das internationale Treffen der Freinetpädagog/innen, findet von **18.-27. Juli 2015** in Benin/Westafrika statt

Infos: <http://www.fimem-freinet.org/>

Impressum: Kooperative Freinet Österreich
c/o freinetgruppewien,
Amerlinghaus, Stiftgasse 8, 1070 Wien